

Zwölftes Kapitel.

Der Wut-Anfall.

Mehrere Wochen lang hatte die winterliche Kälte ohne Unterbrechung fortgedauert. Erst um Lichtmess nahm sie etwas ab. Der tiefe Schnee hatte sich gefest, auch waren die Wege wieder fahrbar geworden, daher man ohne Gefahr von einem Orte zum andern gelangen konnte. Damit Vater Helmert sich nicht um seinen verschwundenen Pflegesohn ängstigte, hatte der Verwalter im Auftrage des Rittmeisters einen Mann bezahlt, welcher jenen von dem Vorgefallenen in Kenntnis setzen sollte. Karl selbst brannte vor Ungeduld, seinen früheren Wohlthäter mit einem Besuche zu überraschen und durch die Kunde von seinem gegenwärtigen Glücke zu erfreuen. Bisher hatte der weite, nicht ganz gefahrlose Weg ihn verhindert, diesen Plan auszuführen, nun trat an dessen Stelle ein anderes, fast noch unübersteiglicheres Hindernis.

Zum Lichtmessfeste hatte der Major von Geiersberg die adeligen Gutsbesitzer aus der Umgegend eingeladen, welche auch unter Peitschenknallen und Schellengeläute angefahren kamen. Mit einbrechender Dunkelheit erglänzte das ganze Schloß von hellem Kerzenschimmer, nur der linke Flügel, den der Rittmeister bewohnte, lag still und finster da. Man vernahm das Klirren gegeneinander stoßender Weingläser, das Bivatgeschrei und Freudengerümmel der Schmauser und Zecher, die Klänge der Musik und das Geräusch der Tanzenden. Im Oekonomiegebäude tafelte die fremde Bedienung wohl ebenso laut als ihre Herrschaft, und im Schloßhofe stampften ungeduldig die ihrer Bürde harrenden Pferde. Mit aufgestügten Armen saß der Rittmeister in seinem Zimmer beim Scheine der Lampe. So oft